

Weder die Autoren/innen, noch die Fachschaft Psychologie übernimmt irgendwelche Verantwortung für dieses Skript.

Das Skript soll nicht die Lektüre der Prüfungsliteratur ersetzen.
Verbesserungen und Korrekturen bitte an fs-psycho@uni-koeln.de mailen.

Die Fachschaft dankt den AutorInnen im Namen aller Studierenden!

Fragenkatalog Allgemeine I (komprimierte Fassung) September 97

Diese Version wurde von S.Noller und M.Mohr erstellt. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob die "Veröffentlichung" dieses Materials überhaupt irgendeinen Sinn macht, insofern ist dies ein Versuch. Rückmeldungen wären natürlich hilfreich um diese Frage zu beantworten!!

Die Antworten stellen nur die allerzentralsten Punkte dar, ohne Lektüre der Literatur und der ausführlichen Antworten kann man damit sicherlich überhaupt nichts anfangen.

Weder die Fachschaft Psychologie, noch die Autoren/-innen der vorliegenden Antwortsammlung übernehmen irgendwelche Haftung für inhaltliche oder formale Richtigkeit des Materials, **alle Angaben wie immer ohne Gewähr!!!**

Prüfungsliteratur:

Kebeck, G. (1994): Wahrnehmung. Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse der Wahrnehmungspsychologie (Teil I,II,IV). München: Juventa

Kluwe, R.H. (1990): Gedächtnis und Wissen. In: Spada, H. (ed.): Allgemeine Psychologie. Bern: Huber, 115-187

Hussy, W. (1984/1986): Denkpsychologie. Bd.1; Bd.2 (Kap. 1 u. 2). Stuttgart: Kohlhammer

Taylor, I. (1990): Psycholinguistics. Learning and using language (Kap. 1-6). Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall

Ablauf der Prüfung:

20 Minuten Überblick (auf der Grundlage der angeführten Überblicksliteratur, die die Teilbereiche des Faches systematisch abdeckt); 10 Minuten Spezialgebiet (das auf Vorschlag des Prüflings vereinbart wird und das für eine spezielle Fragestellung eine Vertiefung unter Einbezug von mindestens zwei empirischen Originalarbeiten darstellen soll).

Zur Vereinbarung des Spezialgebietes sollte der Prüfling mindestens drei Wochen vorher zum Prüfer/Prüferin in die Sprechstunde kommen, um das Thema abzusprechen.

Fragentyp:

Es gibt Theorie (T), Theorie-Empirie (TE) und Theorie-Praxis-Fragen (TP). In der Prüfung werden vom Prüfling 5 Fragen gezogen. Diese fünf Fragen bestehen aus:

1 Theorie-Frage

1 Theorie-Praxis-Frage

3 Theorie-Empirie-Fragen, wovon eine vom Prüfling abgelehnt werden kann.

Insgesamt werden also 4 Fragen in 20 Minuten abgehandelt.

1) Warum ist bei der Wahrnehmungsforschung eine "strikte Trennung zwischen zwei Beschreibungsebenen, der physikalischen Beschreibung der Reizverhältnisse und der phänomenalen Beschreibung des anschaulich Gegebenen" (Kebeck:17) sinnvoll? (11-18;T)

Welt und Wahrnehmung nicht 1:1

5 Unterpunkte:

- Schemata
- Kippfiguren
- amodale Figuren
- Gedächtnisfarbe
- Sprachwahrnehmung

2) Welche Begrenzungen der visuellen Wahrnehmung sind generell und damit kaum korrigierbar, welche stellen potentielle individuelle Mängel dar, und sind diese (gegebenenfalls wie) aufhebbar? (19-69; TE)

Generell:

- blinder Fleck
- Gesichtsfeld
- Wellenlängen
- nur eine Entfernung fokussierbar
- Gestaltgesetze/Konstanzphänomene

Individuelle Mängel

- Kurzsichtigkeit
- Weitsichtigkeit
- Schielen
- Farbenblindheit
- Nachtblindheit
- kortikale Blindheit
- Cortexläsion
- Einäugigkeit

3) Erläutern Sie den Unterschied zwischen den Modellen der konzeptgesteuerten und der datengesteuerten Reizverarbeitung und deren Interaktion bei der Formwahrnehmung? (38-49; TE)

datengesteuert: Merkmalsanalyse

konzeptgesteuert: Schablone

Interaktion: beide interagieren und laufen parallel ab

4) Welche empirischen Phänomene sprechen für die trichromatische Farbtheorie, welche für die Theorie der Gegenfarben, und stehen diese Theorien in echter (d.h. vollständiger) Konkurrenz? (49-60; TE)

additive Farbmischung => Trichromatische Farbtheorie

Sukzessivkontrast => Theorie der Gegenfarben

Konkurrenz: keine echte, weil sowohl 3 Rezeptortypen als auch neuronale Entsprechung für Gegenfarbentheorie

5) Welche Hinweisreize auf räumliche Tiefe kann man beim Malen zweidimensionaler Bilder einsetzen und welche nicht? (60-69; TP)

7 einsetzbar:

Größe des Netzhautbildes
Helligkeitsverteilung
Überlagerung von Objekten
Linearperspektive
Texturgradient
Luftperspektive/Farbperspektive
Höhe im Gesichtsfeld

2 bedingt einsetzbar:

binokulare Disparität
unscharfe Darstellung

nicht einsetzbar

Konvergenz
Akkommodation
Bewegungsparallaxe

6) Nennen Sie Alltagsbeispiele für die Wahrnehmung von realen und von Scheinbewegungen und erklären Sie diese. (69-88; TP)

reale Bewegungen: Beispiel auf Bahnhof stehen und Zug fährt ab

- Okklusion/Disokklusion
- Magnifikation
- Bewegung auf Netzhaut
- velocity transposition

Scheinbewegungen:

- stroboskopischer Effekt (Kinofilm)
- induzierte Bewegungen (Zug fährt nicht wirklich)
- autokinetischer Effekt (Lichtquelle in dunklem Raum scheint sich zu bewegen)

7) Welche Phänomene der auditiven Wahrnehmung lassen sich zureichend mit den physikalischen Eigenschaften des Schalls erklären und welche nicht? (89-107; TE)

zu erklären: 6 Punkte

- Tonhöhe
- Lautstärke
- Klangfarbe
- Ortung einer Schallquelle (binaurales Hören, Zeitunterschied, Amplitudendifferenz, Kopfbewegungen)
- Form der Ohrmuschel
- Doppler-Effekt

nicht zu erklären: 3 Punkte

- Präzedenzeffekt
- Sprachwahrnehmung
- Musikwahrnehmung

8) Welche Wahrnehmungssysteme gibt es außer dem visuellen und dem auditiven noch? Behandeln Sie (an selbstgewählten Beispielen) die Interaktion der beteiligten physikalischen, physiologischen und psychologischen Prozesse sowie die Interaktion der Sinne untereinander. (107-121; TE)

- olfaktorisch
- Geschmackssinn
- haptisch-taktil
- propriozeptiv

Beispiel: Stein fällt auf Fuß

9) Diskutieren Sie zwei Alltagsbeispiele der vier wichtigsten visuellen Konstanzphänomene und die Brauchbarkeit der unterschiedlichen Erklärungsansätze hierfür. (123-139; TP)

- Helligkeit
- Größe
- Farbe
- Form

2 Beispiele

Erklärungsansätze:

Reiztheorie: dafür Helligkeitskonstanz, dagegen Gedächtnisfarbe

Verrechnungstheorie: dafür Größenkonstanz bei unbekanntem Objekten, dagegen Gedächtnisf.

Erfahrungstheorie: dafür Gedächtnisfarbe, dagegen neue Reize

10) Inwiefern sind Wahrnehmungstäuschungen und Gestaltgesetze Beispiele für die "kognitiv-aktive" Entstehung von Ordnung im Psychischen? (139-157; TE)

da nicht 1:1, kognitiv-aktive Ordnung

Wahrnehmungstäuschungen: (stroboskopischer Effekt, induzierte Bewegungen, autokinetischer Effekt):

belegen aktive Rekonstruktion des Datenmaterials

Gestaltgesetze: Prägnanz, gute Gestalt (Druckschrift), schlechte Gestalt (Handschrift, wird durch

Wahrnehmung ergänzt), Strukturierung der Wahrnehmung auch durch Figur-Grund-Wahrnehmung

11) Welche kognitiven Faktoren beeinflussen die Wahrnehmung? Beschreiben Sie anhand von experimentellen Befunden die Wirksamkeit dieser Faktoren. (157-179; TE)

Flaschenhals- (frühe vs. späte Selektion) vs. Kapazitätsmodell (Verarbeitungskapazität)

Aufmerksamkeit:

- selektive Aufmerksamkeit (dichotisches Hören)
- geteilte Aufmerksamkeit (Stroop-Effekt)
- Vigilanz (längere Aufmerksamkeitshaltung)

Gedächtnis:

- Sensorische Register (Sperling)
- Kurzzeitgedächtnis (chunks)
- Langzeitgedächtnis (Schemata, Skripte)

Orientierungskonstanz (Bsp. Prismenbrillen)

Uneindeutige Reizvorlagen (B vs. 13, je nach Kontext, Kippfiguren)

Hypothesentesten

12) Welche intra- beziehungsweise interindividuellen und welche kulturellen Einflußfaktoren auf die konzeptgesteuerte Wahrnehmung sind bis jetzt postuliert worden? (179-186; T)

intraindividuell: variiert mit der Bedürfnislage (New Look)

- selektive Wahrnehmung
 - Akzentuierung
- (Kritik an New Look: methodische Mängel)

interindividuell:

Fixierung (Rorschach-Anwendung)

kognitive Stile

Reflexivität vs. Impulsivität

kulturelle Unterschiede: unterschiedliche Erfahrungen mit 2D-Bildern => TV)

13) Gibt es neben Unterschieden auch Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten zwischen Wahrnehmung und Vorstellung? (186-206; TE)

- Duale Theorie der Kodierung (Paivio): bildhafte und sprachlicher Speicher, arbeiten unabhängig, sind aber verbunden

dagegen:

- Pylyshyn: nur ein Speicher (propositionales Netzwerk)

- Kathodenstrahlmodell (Kosslyn): zwei Arten der Bildrepräsentation (Oberflächenrepräsentation “innerer Bildschirm” und Tiefenrepräsentation = propositional) => Landkartenversuch
- Finke: drei Verarbeitungsstufen (auf mittlere und höchster Verarbeitungsstufe potentiell gleiche Ergebnisse bei Vorstellung und Wahrnehmung, Unterscheidung nur auf der ersten Ebene (Reizung der Rezeptoren))
- Vergleich von Objekten in Vorstellung und Wahrnehmung ähnlich (z.B. Winkel von Uhrzeigern)
- Isomorphie 2. Ordnung (nicht Objekt A und Repräsentation A entsprechen einander, sondern Verhältnis von Objekt A zu B und das von Repr. A zu B) => z.B. Rotationsexperiment

14) Mit welchen Vorgehensweisen wurden welche psychophysischen Gesetze aufgestellt? (237-259; TE)

Unterscheidung a) absoluter Schwellenwert und b) Unterschiedsschwelle

Methoden:

Konstanzmethode

Grenzmethode

Herstellungsmethode

Skalierungsmethode (indirekt vs. direkt)

psychophysische Gesetze

WEBERsches Gesetz

FECHNERsches Gesetz

STEVENsches Gesetz

15) Skizzieren Sie die Relation von Daten- und Konzeptsteuerung der Wahrnehmung bei ROCK (Logik der Wahrnehmung). Inwieweit entspricht diese Modellierung der Schematheorie von NEISSER? (259-273; T)

Schematheorie von NEISSER: Schemata beeinflussen Wahrnehmung vom ersten bis zum letzten Schritt => konzeptgesteuert

Logik der Wahrnehmung von ROCK: anfangs Merkmalsanalyse, später Wahrnehmung als Problemlösen, dann Schemata => erst datengesteuert, dann konzeptgesteuert

16) Welchen Problemen muß sich ein Algorithmus zur Wahrnehmungssimulation (wie die Computational Theory von MARR) stellen, und wie sehen die bisherigen Lösungen aus? (274-289; TE)

Probleme:

a) was soll System leisten => (Bildererkennung)

b) welche Einzelschritte => (welcher Algorithmus)

c) welche Hardware (Entsprechung zu Neuronen) => damals serielle Computerverarbeitung, heute neuronale Netze

d) Analogie zur biologischen Wahrnehmung? => problematisch bei serieller Verarbeitung, nur datengesteuerte Analyse wird modelliert

e) wie kann konzeptgesteuerte Wahrnehmung modelliert werden? => bisher gar nicht, zu komplex

17) Was sind die Grundlagen, Prinzipien und Belege für das Konzept der direkten Wahrnehmung nach GIBSON? (290-315; TE)

Grundannahme: Ökologische Perspektive => Organismus-Umwelt-Komplex wird als synergetische Einheit gesehen, der Dualismus wird nicht betont.

- Wahrnehmung ist immer Raum- und Bewegungswahrnehmung
- Bodentheorie
- Licht
- Direkte Wahrnehmung: nur eine Wahrnehmungsantwort, ohne vermittelnde Prozesse (Konstanzphänomene)
- Theorie der Angebote (Koffka): Experiment Treppe, Frosch durch Loch

- Raum- und Entfernungswahrnehmung
- Ereigniswahrnehmung

Kritik:

positiv: ökologischer Standpunkt anstelle von Laborexperimenten

negativ:

- Methodik: Vpn ausschließlich Piloten
- kognitive Verarbeitung von Problemen: Versuch Treppe => Menschen (im Gegensatz zu Frosch) können auch von ihrer Größe absehen und Schätzungen vornehmen
- wenig elaboriert, d.h. weder experimentell noch theoretisch ausgeführt, wie z.B. Invarianten erkannt werden

18) Diskutieren Sie die spezifischen Methoden der Psychologie des verbalen Lernens an je einem klassischen Ergebnis aus den Bereichen Behalten, Transfer und Vergessen. Welche historische Rolle kommt dieser Forschungsrichtung innerhalb der Denkpsychologie zu? (117-128; TE)

Behalten:

- serielles Lernen
- Paar-Assoziations-Lernen (PAL)
- freies Reproduzieren
- Wiedererkennen

Transfer: negativer u. positiver, retroaktive u. proaktive Hemmung

Vergessen: Ersparnis- und Vergessenskurve, Ursachen

Historische Rolle: Ursprung der Gedächtnisforschung, Nähe zu Behaviorismus

19. Diskutieren Sie die Konkurrenz von Mehrspeicher- und Einspeichermodellen des Gedächtnisses. Welche Konsequenzen haben diese Modelle für die Struktur und Funktion des LZG? (128-135; T)

Mehr-Speicher-Modell: Strukturmerkmale (3 Speicher) und Kontrollprozesse

Ein-Speicher-Modell (LZG): automatische und kontrollierte Kodierung im Netzwerk; spezifische Abfolge von Kodierungsformen => unterschiedliche Repräsentation

Struktur u. Funktion: MSM: 3 Speicher, Hin- und Herschaukeln von Infos (Kontrollprozesse)

ESM: 1 Speicher mit vorübergehender Aktivierung von Knoten = KZG bzw. SR

20. Stellen Sie sich vor, sie erhielten die Aufgabe, ein Pferderennen zu verfolgen und im Anschluß die Reihenfolge der Pferde beim Zieleinlauf wiederzugeben. Welche automatischen und/oder kontrollierten Verarbeitungsprozesse sind beteiligt bzw. lassen sich einsetzen, um eine möglichst vollständige Wiedergabe zu erreichen, d.h. Interferenz und Informationsverlust zu minimieren? (135-150; TP)

Chunking

visuelle Diskrimination

phonetische, visuelle, semantische Kodierung (LZG, Elaboration und Organisation)

gerichtete Aufmerksamkeit

Störquellen ausschalten

primacy-recency-effect (mittlerer Einlauf lernen)

Wiederholen (Kontrollprozeß)

Vermeiden von Interferenz

KZG auslagern (wenn möglich)

Reihenfolge mit eigener Erwartungshaltung vergleichen (Interferenz)

21. Welche Ebenen der Informationsrepräsentation werden in der Denkpsychologie angenommen? (150-158; TE)

niedrige Ebenen: SR automatisch

höhere Ebenen:

- a) Vorstellungen
- b) Lineare Ordnungen
- c) Propositionen

Duale Kodierung nach Paivio: Verknüpfung von imaginalen (Vorstellung) und verbalen (Lineare Ordnung) Systemen

Pylyshyn, Anderson u. Bower: abstrakt-propositionaler Kode, nicht bewußt zugänglich (imaginale u. verbale Kodierung). Propositionale Kodierung nach Anderson u. Bower (1973): cognitive units
Netzwerkmodelle

Schemata, Skripte
mentale Modelle

Fazit: es werden 3 Kodierungsformen angenommen, bildhaft, verbal und propositional

22. Welche praktischen Strategien lassen sich aus der Forschung zum Wissenserwerb und Informationssuche im Gedächtnis ableiten ? (158-182; TP)

Strategien:

Wiederholen (Aktivierung)

Encodierungs-Spezifität (Kontext)

Elaboration: Herstellen von Assoziationen

Organisation: kategoriales und thematisches clustering, chunking

Ausbildung und Veränderung der Schemata

Suche: Erinnern und Wiedererkennen

23) Welche Vorstellungen von Begriff, Bereichen, Methoden und Prinzipien des Denkens lassen sich aus der Alltagsreflexion und Philosophiegeschichte ableiten? (S. 12-24; T)

Alltagsreflexion:

Begriff: multidimensional (erinnern, planen, vorhersagen, vergegenwärtigen, analysieren)

Bereich: eigenes und fremdes Bewußtsein und intellektuelle Höchstleistungen

Methoden: Intro- und Extrospektion

Prinzipien:

Philosophiegeschichte:

Kontinentaler Nativismus (Kant)

Begriff: Kategorien, angeboren

Bereich: innere Erfahrung

Methoden: Selbstbeobachtung

Prinzipien: angeborene Kategorien des Denkens determinieren die Wahrnehmung

Assoziationismus/Br. Emp.:

Begriff: Ideen, die mit anderen verknüpft werden

Bereich: Wissenserwerb, gedanklicher Ablauf

Methoden: ???

Prinzipien: Verknüpfungen durch Kontiguität, Ähnlichkeit, Wiederholtes gemeinsames Auftreten

Schottische Schule:

Begriff: Assoziationsstärke

Bereich:

Methode: Permanenz, Sicherheit, Leichtigkeit (in Zeit zu messen)

Prinzipien:

wissenschaftliche Definition:

Begriff: komplexe vielseitige Aktivität, nicht direkt beobachtbar, verhaltensdeterminierende Wirkung, keine notwendige Bindung an physikalische Reize

Bereich: Begriffsbildung, Problemlösen, Schlußfolgern, Urteilen

Methoden: Extra- (Experiment) und Introspektion

Prinzipien: Intersubjektivität, Kontrolle von Störvariablen, Gütekriterien

24) Was aus den Vorläufertraditionen der heutigen Kognitiven Psychologie (Informationsverarbeitungsansatz) wurde von dieser weitergeführt, wogegen grenzt sie sich ab? (S. 24-42; T)

	übernommen	nicht übernommen
Leipziger Schule (Wundt)	a) Def. Vom menschlichen Bewußtsein, b) Beobachtung - Experiment	Introspektion
Gedächtnisforschung (Ebbinghaus)	Erkenntnisse über KZG	Rest
Reaktionszeitmessung (Donders)	alles	
Strukturalismus (Titchener)	a) Bewußtsein wird in Strukturen zerlegt (s. SPIV), b) Aufmerksamkeitslenkung c) Verbindung von Gedanke und Wille durch mentale Vorstellung (vgl. Heckhausen)	Methode der Selbstbeobachtung
Behaviorismus (Watson)	a) methodische Strenge: Operationalisierungen b) Objektivität	nur beobachtbare Prozesse als Forschungsgegenstand
Neobehaviorismus	intervenierende Variablen	s. Behaviorismus
Würzburger Schule (Külpe)	a) Methode: Retrospektion b) Vorläufer semantischer Netze (Selz)	Methode: Introspektion Annahme von unbewußt determinierenden Tendenzen
Gestaltpsychologie (Wertheimer, Köhler)	a) interne bildlich-symbolische Prozesse zentral b) kognitive Faktoren beeinflussen die Wahrnehmung c) Umstrukturieren und Einsicht (s. SPIV-Modell) d) Extraspektion e) Gedächtnis als Grundmodell übernommen, aber mit zentraler Funktion	a) angeborene Wahrnehmungstendenzen b) Introspektion c) mangelnde Präzisierung und Übergeneralisierung d) Gedächtnis mit nur moderierender Funktion
Informationstheorie	Neuigkeitswert einer Nachricht	Kanalkapazität

Ablehnung der Introspektion als Methode der k.P. unsicher.

25) Erläutern Sie die verschiedenen Erklärungsmodelle zur Begriffsbildung und deren empirische Evidenz entweder an der Merkmals- oder an der Regelidentifikation. Was sind spezifische, was generelle Vor- und Nachteile? (S. 44-78; TE)

Merkmalsidentifikation:

1. *Behavioristische Theorien*: Begriffslernen geschieht durch den Aufbau von S-R Verbindungen zwischen Merkmalen und dem dazugehörigen Begriff.

Vorteile: klare Struktur, gute Operationalisierbarkeit

Nachteile: keine Erklärungsmöglichkeit für komplexe Begriffe (Nahrungsmittel)

2. *Hypothesentheorie*: Verhalten wird generell durch Hypothesen gesteuert.
Vorteil: aktive, kognitive Verarbeitung wird modelliert, methodische Präzision
Nachteile:
Alles-oder-Nichts-Gesetz
Lernen nur nach Fehlern
falsifizierte Hypothesen werden nicht im Gedächtnis gespeichert
es kann jeweils nur eine Hypothese getestet werden

3. *Informationsverarbeitungstheorie*:

!! ist unsere Joker-Frage !! + + + Hatten keinen Bock mehr + + +
--

26) Welche Vorteile hat die Begriffsstrukturforschung (Prototypenansatz) gegenüber der Begriffsbildungsforschung? Nennen Sie empirische Befunde für Phänomene, die nicht mit dem Attributen-, wohl aber mit dem Prototypenansatz zu erklären sind. (S. 78-95; TE)

Vorteile:

Modellierung des Alltags, d.h. stetige und mehrdimensionale Begriffe werden modelliert
schwammige Übergänge von Begriffen können erklärt werden

Phänomene, die erklärt werden können:

- Kontexteinfluß auf die Klassifikation: perzeptuelle und/oder funktionelle Merkmale
- Familienähnlichkeit: obwohl keine Überlappung, doch Begriffszugehörigkeit
- unterschiedlich gute Vertreter eines Begriffes können erklärt werden
- schwammige Begriffsgrenzen können erklärt werden

27) Welche Ähnlichkeitsoperationalisierungen und -nachweise enthalten die drei konkurrierenden Modelle des semantischen Gedächtnisses? (S. 95-113; TE)

Netzwerkmodell (COLLINS & QUILLIANS 1972):

Ähnlichkeitsoperationalisierungen:

Ähnlichkeit bezieht sich auf die Struktur von Aussagen. Ähnlichkeit zwischen Objekten wäre neben der Einordnung in dieselbe Ebene (ist-ein/hat-kann) unter demselben Knoten definiert durch eine möglichst identische Begriffsstruktur.

Ähnlichkeitsnachweis: Reaktionszeitmessung

Merkmalsvergleichsmodell (SMITH et al. 1974):

Ähnlichkeitsoperationalisierung:

2-stufiger Vergleich: 1. Vergleich definierender und charakteristischer Merkmale, Bildung des Ähnlichkeitsindex, wenn in Grenzen dann Stufe 2: Vergleich definierender Merkmale, endgültige Entscheidung. Op. auch in Geschwindigkeit der Antworten.

Nachweis: semantische Distanz, d.h. paarweise Einschätzung von Begriffspaaren

Aktivationsausbreitung (COLLINS & LOFTUS 1975):

Operationalisierung:

Ähnlichkeit ist operationalisiert durch Anzahl und Stärke zwischen zwei Begriffen (Struktur). Zwei Begriffe sind umso ähnlicher, je mehr direkte und indirekte Verbindungen sie aufweisen. Bei "ähnlich" werden viele Knoten gemeinsam benutzt. Erklärung auch für Produktionsaufgaben. Primäre Aktivationsausbreitung erleichtert Entscheidungsfindung.

Nachweis: Schnelligkeit des Entscheidungsprozesses und Erklärung von Zeitunterschieden bei Produktionsaufgaben.

28) Wie definieren verschiedene Paradigmen (Behaviourismus, Gestalttheorie, Informationsverarbeitungstheorie) ein "Problem"? Welche Problemarten werden unterschieden und welche Problemmerkmale beeinflussen die Problemschwierigkeit? (S. 114-136; T)

Allgemein: Istzustand - Barriere - Sollzustand

Behaviorismus: dominante Reaktion auf einen Reiz führt nicht zum Ziel

Gestalttheorie: defekte Gestalt - Spannung - gute Gestalt

Informationsverarbeitungstheorie: Ausgangszustand - Einsatz von Operatoren - Zielzustand

Problemarten:

geschlossene: Interpolationsbarriere

Synthesebarriere

offene: dialektische Barriere

Problemschwierigkeit:

Problemumfang:

- Anzahl der Lösungsalternativen
- Lösungsalgorithmus vs. Lösungsheurismus
- Art der Barriere bestimmt Gedächtnisbelastung

Problemkomplexität

- Variablenanzahl
- Variablenvernetzung
- Transparenz

29) Erläutern Sie an Beispielen, welche Personmerkmale das Problemlösen erleichtern oder beeinträchtigen. (S. 136-154; TE)

Erfahrung und Wissen können die Schwierigkeit eines Problems für Vpn erheblich beeinflussen, und zwar negativ wie positiv!

3 Faktoren beeinflussen Problemschwierigkeit:

a) problemrelevante Fakten

Beispiel: Verteilung von Chips auf 3 Feldern, sodaß möglichst großer Betrag entsteht. Vorteil durch Vorwissen aus Militär und Werbung

b) interne Repräsentation wird konkreter

Beispiel: THOG-Problem (abstrakte Darbietung) vs Medikamenten-Version (inhaltliche Darbietung)

c) Auswahl von Operationen wird beeinflusst

Beispiel: Kerzenproblem

30) Diskutieren Sie Erfolge und Begrenzungen der Assoziations- und Gestalttheorie für die Erklärung des Problemlösens. (154-179; T)

1. Assoziationstheorie (Thorndike 1898): Problemlösen als Versuchs- und Irrtumsverhalten. Reaktions- und Gewohnheitshierarchien. Gesetz der Übung und Gesetz der Auswirkung.

Annahme: vermittelnde Reaktionen (internes Probedandeln: S-r-s-R), interne Anordnung von Handlungsmöglichkeiten in Hierarchieklassen, die von oben nach unten abgearbeitet werden.

Nach Hinzunahme weiterer Lerngesetze (Gesetz der Verstärkung, Extinktion, spontanen Erholung und vermittelnden Generalisierung) wurde folgender Prozeß postuliert: Änderungen in der Hierarchie der Klassen können während des Problemlösens erfolgen (ganze Klasse kann durch Mißerfolg einer Handlungsalternative abgewertet werden = vermittelnde Generalisierung).

Vorteile: präzise Terminologie

Nachteile: nur auf einfache Probleme (Interpolationsbarriere) anwendbar, spontane Lösungen nicht modelliert, individuelles Problemlöseverhalten nicht vorhersagbar

Gestalttheorie: defekte vs. gute Gestalt, Umstrukturieren, Einsicht, Richtung und Funktionswert

4 Phasen des Problemlösens: Vorbereitung, Inkubation, Erleuchtung, Verifikation

Richtung: spezifische Problemauffassung (anlagebedingt) und damit verbundene Lösungsvorschläge

Funktionswert: bezieht sich auf Qualität der Lösungsvorschläge (s. SPIV, Evaluatoren)

Vorteile: Überwindung der mechanistisch-behavioristischen Sichtweise, darstellen komplexen Problemlösens
Nachteile: vage Terminologie, Methoden fraglich (Introspektion, lautes Denken), nicht tauglich für Prognose

31) Welche Funktionen fallen der epistemischen und der heuristischen Struktur in den verschiedenen Informationsverarbeitungsmodellen beim Problemlösen zu? (179-203; T)

Filtermodell: begrenzte Kanalkapazität, stark assoziations-theoretisch, interne Prozesse nicht modelliert, keine Elaborierung von ES und HS
Mehrspeichermodell (ATKINSON & SHIFFRIN 1968): ES = Faktenwissen im LZG, ständig verfügbar. Kontrollprozesse wichtig für Problemlösen (Umstrukturieren). Ob Kontrollprozesse analog zur HS ist fraglich.
SPIV-Modell (DÖRNER 79 und HUSSY 83): Prozeßorientiert. Unterteilung ES und HS.
ES (Aufgabe) = Abrufen von Lösungsweg, Faktenwissen. HS (Problem) = Suche von Operatoren, Neuverknüpfungen, Herstellen von Heurismen. Etablierung EVS.

32) Welche Strategien der Informationsverarbeitung lassen sich in welcher Weise beim Problemlösen - z.B. bei der Beantwortung dieser Frage - einsetzen? (203-226; TP)

Lernen vor der Prüfung:
Wissensbestände in ES ablegen (vorheriges Lernen, Problem wird zur Aufgabe, Superzeichenbildung zur Gedächtnisentlastung, Bildung von Makrostrukturen)
Selektion nach Relevanz der Infos (Vermeidung von information overload)

in der Prüfung:
Einsicht in die Problemstruktur (gucken, was ist gefragt)
was habe ich dazu in ES (inhaltsbezogen, was ist davon wichtig, Aufgabe als Problem, Makrostruktur)
Einsatz der HS (bei fehlender Info wird Aufgabe zu Problem)
Einsatz der EVS (Strukturierung nach Wichtigkeit)
Bildung von Zwischenzielen, Aufstellen von Informationshierarchien
Gefahr: funktionale Gebundenheit

33) Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Problemlösefähigkeit aus der Lohhausen-Studie? (S. 226-234; TE)

Personmerkmale: Selbstsicherheit und sinnvolle Informationssuche korrelieren mit Problemlösefähigkeit. Einschätzung eigener Handlungskompetenz und Angst vor Mißerfolg wichtiger als Testintelligenz beim komplexen Problemlösen.

Geringe Selbstsicherheit und Angst vor Mißerfolg => Thematischem Vagabundieren, Verkapselung, geringe Entscheidungsbereitschaft bzw. Verantwortungsbereitschaft, Selbstreflexion gering.

Je schwieriger Problem, desto geringer Lösungsgüte (unabhängig von VZ, VN, TR). Korrelation mit Intelligenz nur bei einfachster Bedingung. Persönlichkeitsvariablen wie Selbstsicherheit und Angst vor Mißerfolg = Faktoren für Problemlösefähigkeit.

Kritik: fehlende Übereinstimmung der Meßinstrumente, uneinheitliche Operationalisierung, schlechte Replizierbarkeit

34) Vergleichen Sie konkurrierende Intelligenzmodelle beim Lösen komplexer Probleme. Nennen Sie theoretische Argumente und empirische Belege. (S. 234-252; TE)

Komplexe Problemlösemodelle:

1. Modell zum komplexen Problemlösen (Dörner 82):
Istwert-Sollwert-Vergleich

Teilzielbildung: Komponentenanalyse, Dependenzanalyse. Wenn erfolglos, dann externe Zielsuche (Befragen der Bürger von Lohhausen)

Empirischer Beleg: Lohhausen-Studie

2. SPIV-Modell (Hussy 83):

4 Phasen: 1. Problemdefinition und Zielkriterienerstellung, 2. Operatorsuche und -anwendung, 3. Evaluatorsuche und -anwendung, 4. Output-Steuerung

Empirischer Beleg: Zahlenreihen (TOTE-Einheiten)

Intelligenzmodelle:

Zweimodales Intelligenzstrukturmodell (Jäger 1982): resultat- nicht prozeßorientiert

operative Modalitäten:

- Bearbeitungsgeschwindigkeit
- Gedächtnis
- Einfallsreichtum
- Verarbeitungskapazität

inhaltliche Modalitäten

- verbales Denken
- numerisches Denken
- figürliches Denken

Empirische Befunde:

Vergleich: Modellvergleiche legen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Problemlösefähigkeit nahe. Problemlösemodelle sind prozeßorientiert, Intelligenzmodell Jäger resultatorientiert = Strukturmodell. Daher kann Jäger Lösungsgüte bei komplexen Problemen nicht vorhersagen. z.B. SWS-Problem: Intransparenz ist für fehlenden Zusammenhang mit Intelligenz verantwortlich. Je höher Komplexität, desto geringer Zusammenhang. Weitere methodische Probleme s. Antwort.

35) An welchen Stellen des syllogistischen bzw. propositionalen Schlußfolgerns gibt es Fehlergefahren im Vergleich zur formal-logischen Vorgehensweise, und wie schätzen die vorliegenden Erklärungsmodelle die menschliche Rationalität ein? (S. 11-38; TE)

Syllogistisches Schlußfolgern:

frühere Annahme = Atmosphäreneffekt: Menschen lassen sich von Darbietungsform und Gesamteindruck beeinflussen, d.h. können nicht logisch denken.

heutige Annahme = Prämissenkonversionshypothese: Menschen denken sehr wohl logisch, aber Kenntnis der logischen Bedeutungen häufig unvollständig, z.B. alle A sind B heißt nicht unbedingt alle B sind A.

Suche nach widerlegenden Informationen scheint eher Ausnahme zu sein.

Kontexteffekte: Lösung stimmt mit Erfahrung überein, wird deswegen präferiert.

Propositionales Schlußfolgern:

Modus ponens (Bedingung ist gegeben): Fehler = wenn q (Straße naß), dann nicht zwingend p (es hat geregnet)

Modus tollendo tollens (Verneinung der Konsequenz): Fehler = unerlaubte Konversion, d.h. nicht q (Straße ist nicht naß) folgt nicht nicht-p (es regnet nicht)

Lückenhafte Strategie (nur verifizierende Möglichkeiten werden überprüft)

Tendenz, eher auf Bestätigung als auf Falsifikation von Hypothesen zu zielen.

Doppelte Negation erhöht Schwierigkeit.

menschliche Rationalität:

Atmosphärenhyp. eher keine

die anderen Erklärungsmodelle prinzipielle Rationalität, allerdings durch typische Fehler eingeschränkt, die im Alltags allerdings auch sinnvoll sein können.

36) Was sind die Schwerpunkte der konkurrierenden Modelle zum analogen Schlußfolgern? (S. 38-49; T)

Rumelhart u. Abrahamson (1973) (stützen sich auf Henley):

Analogieschluß in drei Phasen

1. Bestimmung der Relation a - b
 2. Suche nach dem idealen d für c
 3. Auswahl des besten d
- Kritik: wieso 3 Dimensionen

Sternberg (1977):

Mehrphasenmodell des analogen Schlußfolgerns:

1. Suchen nach auffälligen Diskrepanzen. Wenn Entscheidung nicht möglich, dann zu 2, analytische Phase
2. Enkodieren der Merkmale a und b
3. Erschließen von Regeln zwischen a und b (alle Regeln werden durchgedacht)
4. Enkodieren der Merkmale von c
5. Erschließen von Regeln zwischen a und c
6. Enkodieren der Merkmale von d
7. Regeltransfer von a-b auf c-d (self-terminating process)
8. Anwendung/Überprüfung, evt. neu

Schwerpunkte:

R&A: strukturorientiert, bereits feststehende räumliche Distanzen, mentale Repräsentation, warum 3 Dimensionen, wenn mehr oder weniger, welche?

Sternberg: prozeßorientiert, elaborierter, universeller, Problemlöseprozeß
beide Modelle seriell

37) Geben Sie Beispiele dafür, wie Menschen im Alltag mit Wahrscheinlichkeiten umgehen. Welche Differenzen zur "statistischen Realität" (sogenannte Urteilsfehler) ergeben sich, und wie sind diese zu bewerten? (S. 49-64; TP)

multipl. Regressionsmodell: Schätzungen laufen vergleichbar zum Regressionsmodell ab (Körpergröße - Körpergewicht)

Fehler bei der Urteilsbildung:

Repräsentationsheuristik: typische Beispiele werden aus dem Gedächtnis abgerufen und in den Vergleich einbezogen. Je ähnlicher das Ereignis dem typischen Beispiel ist, für umso wahrscheinlicher wird es gehalten. Beispiel: Münzwurf KKKKKK oder KZKZKZ

Verfügbarkeitsheuristik: orientiert sich an der Leichtigkeit, mit der Beispiele zu diesem Ereignis abgerufen werden können. Beispiel: vorsichtiger fahren nach Unfall sehen

Ankereffekte: Beispiel: Glücksrad. Obwohl die Vpn wußten, daß es sich um eine zufällig erdrehende Zahl handelte, verwendeten sie sie als Anker für ihre Schätzung.

Stichprobengröße: Krankenhaus-Beispiel

Basisrate: Ungleichverteilung von relevanten Merkmalen in der Stichprobe wird nicht berücksichtigt (Ingenieur-Anwalt-Beispiel)

Je weniger Faktenwissen aus ES verfügbar, desto stärker Tendenz auf oben genannte Urteilsfehlerverfahren zurückzugreifen.

Bewertung:

In Alltagssituationen Strategien keine Fehler, sondern optimal angepasst, und zwar um schnell zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen. In manchen Fällen allerdings fatale Konsequenzen, z.B. Vorurteilsbildung, Urteilsfehler (z.B. Halo-Effekt oder Milde-Härte-Fehler etc). Korrektur nur mit hohem kognitiven Aufwand möglich.

38) Nennen Sie Alltagsbeispiele für Kreativität und diskutieren Sie, wie man Kreativität definieren oder messen kann. (S. 65-78; TP)

Alltagsbeispiele:

- Abwärmennutzung vom Kühlschrank
- Anwendung von GPS im Verkehr (Global Positioning System)
- Einsatz von Baucontainern als Universitätsarbeitsraum

Definitionen:

- dialektischer Prozeß
- neu und/oder ungewöhnlich, aber potentiell nützlich
- alte Ideen werden zurückgewiesen
- vage Probleme werden präzisiert
- großes motivationales Engagement
- produkt-, prozess- und personorientierte Sichtweise

Phänomenologische Beschreibung des kreativen Prozesses:

1. Vorbereitung
2. Inkubation
3. Erleuchtung
4. Verifikation

Meßmethoden:

Remote-Associates-Test (RAT; Mednick 62): Verwertung schwacher Assoziationsstärke soll erfaßt werden

Divergent Production Test (DPT, Guilford 67): möglichst viele Lösungen zum Problem sollen produziert werden. Gemessen wird dabei

- Flexibilität
- Flüssigkeit
- Originalität
- Anzahl der Klassenwechsel
- Seltenheit einer Nennung

Torrance Test of Creative Thinking (TTCT, Torrance 66): sprachfreies Verfahren. Vervollständigung und Kombination visueller Vorgaben.

39) Wie kann man kreative Prozesse und deren persöhnlichkeitsspezifische Voraussetzungen sowie deren Trainingsmöglichkeiten theoretisch modellieren? (S. 79-96; TE)

1. Assoziationstheorie (Mednick 62):

Kreative Menschen haben ungewöhnlich S-R-Verbindungen (evt. unterschiedlich geordnete semantische Netzwerke)

2. Intelligenztheorie (Guilford 56, 67):

Intelligenzstruktur anhand 3 Dimensionen: Inhalte, Operationen, Produkte. kreatives Denken = divergentes Denken, Auffinden ungewöhnlicher Assoziationen/Konstellationen. Kreativität nur bestimmte Art der gedanklichen Operation

3. Informationsverarbeitungstheorie

a) Komponenten-Modell (Amabile 1983):

- 3 Komponenten: 1. bereichrelevante Fähigkeiten
2. kreativitätsrelevante Fähigkeiten
3. Aufgabenmotivation

Ablauf des kreativen Prozesses:

1. Aufgabenmotivation (wichtig motivationale Komp. in 1. Phase)
2. Vorbereitungsphase
3. Hypothesengenerierung
4. Hypothesenbewertung
5. Validierung

b) SPIV-Modell (Hussy :-) 83):

wichtig für Kreativität: Aufschieben der Evaluationsphase

Inkubationsphase wohl eher Notwendigkeit der Pause bei komplexen Problemen.

Trainingsmöglichkeiten:

- Brainstorming
- erfolgreiche Problemlöser mittels lautes Denken beobachten
- Problemlösetechniken einüben

40) Nennen Sie je ein Experiment, mit dem VertreterInnen des Sprachinstrumentalismus und des Sprachdeterminismus ihre Positionen zu begründen versuchten. Ist eine Integration der Ergebnisse möglich? (S. 97-111; TE)

Sprachinstrumentalismus: (Exp. von Sinclair de Zwart 69): Kinder richten bei Wasserumschüttung Urteil nach dem Pegel, nicht nach Flüssigkeitsmenge (Invarianzproblem nach Piaget). Sprachliches Training bringt keine signifikante Verbesserung.

Sprachdeterminismus: (Exp. von Shepard & Metzler 71): mentalen Rotation von Figuren. Lösungszeiten steigen mit zunehmender Rotation. Die Gebundenheit gedanklicher Prozesse an symbolische Repräsentation kann damit belegt werden.

Integration:

evt. sprachliche Beeinflussung der ES (Sprachdeterminismus), dagegen kein Einfluß auf HS (Sprachinstrumentalismus).

41) Stellen Sie die fördernden und hemmenden Einflüsse von Sprache auf die Kodierungs- und Steuerungsfunktion bei Problemlösen dar. (S. 111-124; TE)

Effekte auf die Kodierungsfunktion:

fördernd:

- Informationen werden leichter behalten
- Abstraktion von Information
- Rekonstruktion von Situationen

hemmend:

- Vielfalt und Möglichkeiten eines Objektes wird durch sprachliche Benennung beschnitten (Auswahl von Operationen beschränkt)
- sprachliche Enkodierung führt tendenziell zu Interpretation des Materials (Zeugenaussagen)

Effekte auf die Steuerungsfunktion:

fördernd:

- Erschließen des Lösungsprinzips und dessen Transfer wird erleichtert
- Steuerung des Verarbeitungsprozesses durch den ZP wird positiv beeinflusst

hemmend: **keine**

42) Was sind die Charakteristika menschlicher Sprache(n)? Was davon ist Gegenstand der Sprachpsychologie? (S. 5-26; T)

Charakteristika:

1. Verhältnis von Begriffen zu Objekten ist relativ zufällig
2. Sprache ist ohne weitere Hilfsmittel zu gebrauchen
3. potentiell unendlich viele Begriffe möglich
4. komplexes hierarchisches System von Begriffsrelationen (Säugetier - Hund - Schäferhund)
5. muß erlernt werden
6. Bezug sprachlicher Äußerungen kann fiktiv sein oder in der Vergangenheit liegen etc.
7. Bildung von Sprachfamilien

Sprachpsychologie:

Beschreibt Lernen, Verstehen und Produzieren von Sprache. Dagegen nicht formale Struktur etc. (Linguistik)

dabei spielen folgende Faktoren Rolle: Gedächtnis, Skripte, Schemata, neuronale Netze und parallele Verarbeitung

43) Kommentieren Sie folgenden Dialog mittels Sprechakt- und Kommunikationstheorie:

Kannst Du das Fenster öffnen? ...

Kommunikationstheorie:

1. Prinzip der minimalen Information

2. Prinzip der Relevanz

Die falsche Reaktion von B ergibt sich also daraus, daß B davon ausgehen konnte, A wüßte, daß er/sie ein Fenster öffnen könne. Also mußte mit der Frage etwas anderes gemeint sein. Deshalb hat B die Frage von A in eine Bitte "umgedeutet", und das Fenster tatsächlich geöffnet. A hatte aber offensichtlich Zweifel an der Selbstverständlichkeit dieser Fähigkeit von B (vielleicht waren die Fenster abgeschlossen), und ging deshalb tatsächlich von einer Frage aus. Evtl. hat A also Prinzip 2 verletzt, die Information über den besonderen Umstand hätte auch gegeben werden müssen ("Kannst Du... oder sind sie abgeschlossen?").

Sprechakttheorie: (SEARLE)

4 Aktsorten:

- a) Äußerungsakte
- b) propositionale Akte
- c) illokutionäre Akte (7 Klassifikationen)
- d) perlokutionäre Akte

Demnach äußert im obigen Dialog A einen illokutionären Akt, eine Frage also (Typ 5: Frage). B versteht die Äußerung aber als illokutionären Akt vom Typ 4 (direkte Bitte/Aufforderung "Mach das Fenster zu") und nimmt die perlokutionäre Komponente wahr (und öffnet deshalb ohne Worte das Fenster). A reagiert schließlich mit einer Behauptung (Typ 1: Behauptung "He, ich wollte nicht, daß Du das Fenster öffnest, sondern nur wissen, ob Du es kannst") bezüglich der tatsächlichen Intention seiner ersten Äußerung. Nun wäre eine Reaktion (Typ 2: Reaktion) von B erforderlich ...

44) Geben Sie Beispiele dafür, wie die Abstimmung zwischen Sprechern/innen während eines Dialogs verläuft (linguistische und soziale Funktion). (S. 36-52; TE)

Soziale Funktion.

- Paare von Aussagen (Frage erfordert Antwort)
- Schema Initiation/Reaktion vermittelt RednerInnenwechsel
- Signale für gewünschten RednerInnenwechsel (abfallende Intonation etc)
- explizite Marker zum Abschluß eines Redebeitrages
- bei simultanem Sprechen entscheidet stärkere Intonation darüber, wer spricht
(3 Formen der Überlappung: überlappend, einfach, einmischen)

Linguistische Funktion:

- a) Pausen: Zusammenhang mit kognitiver Aktivität, z.B: Planung des nächsten Satzes
- b) Verbindungselemente: stellen globale und lokale Kohärenz her (wichtig für Verständlichkeit)

45) Welche Satz- und Textmerkmale können eingesetzt werden, um das Textverständnis zu erleichtern? (S. 53-66; TP)

Satzmerkmale:

- a) kohäsive Textelemente
 - Satzverbinder ("deshalb")
 - bestimmter Artikel
 - Pronomen
- b) überlappende Propositionen

Textmerkmale:

- a) Absatz-Struktur
 - Unterthema
 - mentales Inhaltsverzeichnis
 - Wichtig für die Verständlichkeit ist klare Gliederung anbieten und durchhalten!
- b) Struktur der "Story"
 - 4 Elemente wichtig:
 1. Charaktere/Protagonisten
 2. Plot (Idee)
 3. Setting (Umwelt)
 4. Moral (Message)

c) Idea-Units

wichtig: gute Verteilung von wichtigen und unwichtigen Einheiten über den Text
wichtige units erhalten die Aufmerksamkeit, unwichtige lassen "Luft holen"

46) Nennen Sie Alltagsbeispiele dafür, wie sich die mentale Repräsentation eines Textes von demselben unterscheiden kann, und diskutieren Sie diesbezügliche Erklärungsvorschläge. (S. 66-81; TP)

Alltagsbeispiel: Literaturrezeption und -Interpretation, Kommentare zu Gesetzestexten etc.

mentale Repräsentation:

wichtigste Strategien:

- Plan/Ziel der Hauptperson
- Struktur der Geschichte
- wichtige Propositionen

Bei mentaler Repräsentation wird kurze und zusammenhängende Version des Textes erstellt, weitgehend unabhängig von Ausgangsstruktur.

- unbekannte Wörter werden umschrieben oder ersetzt
- untypische Strukturmerkmale => typische
- nicht vorhandene Gründe für Handlungen werden erfunden
- Zentrierung um Hauptperson oder Thema
- Nebensächliches wird vergessen
- Repräsentation kann visuell oder verbal sein

47) Nennen Sie Wortarten und Satztypen, die unterschieden werden. Welche dieser Unterscheidungen sind sprachpsychologisch relevant und warum? (82-98; T)

Wortarten:

Nomen, Pronomen, Verb, Adjektiv, Präposition, Adverb, Konjunktion

Inhalts- und Funktionswörter:

I: transportieren semantische Information, unbegrenzt

F: haben syntaktische und grammatikalische Funktionen, begrenzt, transportieren keinen Inhalt

sprachpsychologisch relevant: Verben und Nomina, weil sie Propositionen bilden

Satztypen:

- sieben Formen von SAAD-Sätzen (= simple active affirmative descriptive)
- Passive oder verneinte Sätze werden aus SAAD-Sätzen generiert
- Phrasenstrukturgrammatik nach Chomsky (65) nicht relevant für Verständnis und Produktion

sprachpsychologisch relevant: Chomskys Theorie nicht relevant. Dagegen aber die Whorfsche linguistische Relativismus-Theorie. Semantische Merkmale wichtiger als syntaktische. Satztypen werden nach syntaktischen Merkmalen unterschieden, daher eingeschränkt relevant. Vielmehr sind Strategien und Produktionsregeln relevant.

48) Was sind, auf welchen Ebenen, die Schwierigkeiten der Satzproduktion? (S. 98-115; TE)

Die meisten Erkenntnisse zur Satzproduktion wurden anhand von Schwierigkeiten gewonnen.

allgemein erforderliche Ebenen:

1. Vorstellung der Nachricht generieren, die mitgeteilt werden soll

("Gib mir den gelben" gemeint ist der Ball)

2. passende Wörter auswählen

typische Fehler: a) ähnlich klingende Wörter (Tambourine - Trampolin)

- b) Antonyme (er fuhr *morgen* zur Schule)
 - c) Verwechseln der Bedeutung (Salami mit Messer schneiden)
 - d) Verwechseln ähnlich klingender Silben (Blaukraut...)
3. grammatikalisch richtigen Satz formulieren (I give a book to Mary - richtig I give Mary a book)
4. Satz aussprechen (verhaspeln bei Elektrizitätswerk)

2 Modelle zur Satzproduktion:

1. serielle Verarbeitung (top-down-serial)

Stadien: a) Auswahl der message

- b) Konstruktion eines syntaktischen Rahmens
- c) Auswahl der Inhaltswörter
- d) Bildung der Affixe und Anordnung der Funktionswörter
- e) Spezifizierung der phonetischen Segmente
- f) Instruktion der Artikulationsorgane

2. parallele Verarbeitung (interactive parallel model)

gleiche Stadien wie 1, nur parallele Verarbeitung und Interaktion (kann besser Fehler der Satzproduktion erklären, allerdings serielle Komponenten der Satzproduktion ebenfalls offensichtlich), nach Taylor Interaktion *manchmal*

49) Erklären Sie an einem selbstgewählten Beispielsatz die Einflußfaktoren auf das Sprachverständnis. (S. 116-135; TP)

"Der Präsident gibt den Beamten den Schlüssel seines Wagens nicht."

Einflußfaktoren (Analyseschritte):

1. Wer tut was? Auffinden von Subjekt und Prädikat; Analyse auf Wortebene
 - Auffinden des Subjekts: belebt (Präsident, Beamte) vs. unbelebt (Schlüssel, Wagen)
 - Anwendung der SPO-Struktur: Subjekt steht vor Prädikat
 - Fallbestimmung des Prädikats (gibt), Suche nach passendem Subjekt (Präsident)
 - Fallbestimmung des Objekts, häufig Akkusativ (den Beamten)
2. Welche Satzform liegt vor (syntaktische Struktur)?
 - minimal attachment strategy: SAAD-Satz wird zuerst angenommen
 - late closure theory: am Ende des Satzes wird die Struktur generiert (verneinter Satz)
3. Pragmatische Analyse
 - Akteure und Handlungselemente werden anhand von typischen Rollenerwartungen modelliert
 - pragmatische Analyse kann syntaktische Analyse "overrulen" (nicht wird überlesen)
4. Interpretation
 - Versuch, die message des Satzes zu verstehen
 - syntaktische Details werden als erstes vergessen
 - konkreter Wortgebrauch wird vergessen und durch eigene Worte ersetzt
 - Abspeicherung in propositionaler Form
 - die schließlich gespeicherte mentale Repräsentation der Textbotschaft ist eine mit eigenen Worten und anhand persönlicher Schemata formulierte Essenz aus dem Gesagten (Präsident gibt Schlüssel nicht)

Zusammenspiel der Analyseschritte:

2 Modelle:

1. autonomes Modell: 3 Systeme für lexikalisches, strukturelles und interpretatives Verständnis
 2. interaktives Modell: Interaktion der Analyseschritte für Syntax, Semantik und Pragmatik.
- Gegenseitige Beeinflussung von semantisch/pragmatischer Information empirisch belegt.

50) Sind die syntaktischen, semantischen und pragmatischen Verarbeitungsstrategien beim Verstehen von Sätzen besser als interagierende oder als autonome Prozesse zu modellieren? (S. 135-144; TE)

2 Modelle:

1. *autonomes Modell*: 3 Systeme für lexikalisches, strukturelles und interpretatives Verständnis

2. *interaktives Modell*: Interaktion der Analyseschritte für Syntax, Semantik und Pragmatik. Gegenseitige Beeinflussung von semantisch/pragmatischer Information empirisch belegt.

Für beide Modelle empirische Belege. Taylor präferiert interaktives Modell aufgrund methodischer Mängel der Untersuchungen zum autonomen Modell und guter Belege für Kontextbeeinflussung des Wortverständnisses und gegenseitiger Beeinflussung von Semantik und Pragmatik.

51) Welche sprachpsychologischen Aspekte spielen eine Rolle bei der Analyse der Wortbedeutung? (S. 145-166; T)

- 3 Organisationsstufen in Gruppierung von Objekten: (Kleidung - Hosen - Diesel-Jeans)
 - übergeordnet
 - basic level (am wichtigsten für Spracherwerb)
 - untergeordnet

Wie "typisch" ein Wort sich einer Klasse oder Kategorie zuordnen läßt, wirkt sich direkt auf die kognitive Verarbeitung aus (typische Vertreter werden besser behalten).

- denotative (Lexikonbedeutung) und konnotative (Bewertung/Attribuierung) Komponente
- abgeleitete Negationen (z.B. Löwin) haben häufig einen geringeren Bedeutungsspielraum
- Speicherung von Begriffen im semantischen Netzwerk, sternförmige Aktivierung (dadurch z.B. semantisches Priming)
- ungewöhnliche Wörter werden Buchstabe für Buchstabe gelesen, bekannte Wörter werden als Ganzes erfaßt.

zweiphasige Verarbeitung (nach Taylor und Taylor):

- ein schneller paralleler Verarbeitungsprozeß (Kontext, Plausibilität), hohe Lesegeschwindigkeit
- ein langsamer serieller Verarbeitungsprozeß kleine Analyseschritte (richtige Wortbedeutung)

52) Welche prozessualen Schritte von der (visuellen) Worterkennung bis zum Aufbau des semantischen Gedächtnisses konnten empirisch gesichert werden? (S. 166-181; TE)

Wortebene:

- Zugriff auf Wortbedeutung nach Häufigkeit
- Zugriff auf Wortbedeutung nach Kontexteinfluß
- Einfluß der Typizität eines Wort auf die Schnelligkeit der Decodierung
- Nachweis bestimmter Assoziationsregeln in WATs
- sinnvolle Wörter werden schneller erkannt als sinnlose Buchstabenkombinationen
- Fixationsverhalten bei längeren Wörtern: manchmal wird ein "schlechter" Punkt im Wort fixiert, um den Inhalt des Wortes zu erfassen muß die Fixation dann länger dauern, oder kruz auf einen sinnvolleren Punkt hin korrigiert werden.
- zur Frage, ob Wörter Buchstabe-für-B. oder als Ganzes erkannt werden: Schulkinder lesen offensichtlich B-f-B, Studenten/Erwachsenen erkennen geläufige Wörter wohl eher als Ganzes.
- Individuelle Faktoren beeinflussen die Wahrnehmung von Wörtern (UNSICHER)
- Vorgängigkeit der lexikalischen Identifikation vor anderen Analyseprozessen (UNSICHER)

Netzwerkebene:

- Erhebung von Konzepten durch Dauer-WAT zu einem Wort
- Einfluß der Wortbedeutung auf die lexikalische Analyse (Geläufigkeit, Konkret/Abstrakt, Anzahl der möglichen Bedeutungen, orthographische Geläufigkeit etc)
- Abspeicherung neuer Wort in hierarchischen Begriffsnetzwerken (UNSICHER)
- Semantisches Priming (UNSICHER)

Satzebene:

- Paradigmatische vs. syntagmatische Assoziation bei Kindern (s) und Erwachsenen (p)